

Bericht Nr. 9 | 13.09.2023

Und schon wieder war die Schule dicht

Wie sich die häusliche Lernsituation von Grundschülerinnen und -schülern im ersten und zweiten Lockdown unterscheidet



Von Markus Vogelbacher^{1,2} und Thorsten Schneider¹

¹Universität Leipzig, ²Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi)

Schulschließungen zu Beginn der Corona-Pandemie stellten Schulen, Lehrkräfte sowie Familien mit schulpflichtigen Kindern im Frühjahr 2020 vor enorme Herausforderungen. Alle Beteiligten konnten damals Erfahrungen mit verschiedenen Möglichkeiten des Lernens zuhause sammeln. Als einige Monate nach dem ersten Lockdown die Schulen abermals geschlossen wurden, fand das erneute Distanzlernen also unter anderen Vorzeichen statt. Befragungen des Nationalen Bildungspanels in beiden Phasen der Schließungen machen einen Vergleich der Situationen aus der Sicht von Eltern mit Kindern in der 2. bzw. 3. Klasse möglich. Haben sich die Belastungen durch das Zuhauselernen verringert oder verschärft? Welche Rolle spielt die soziale Lage, in der sich Familien befinden? Welche Lernrückstände erwarten Eltern? Die Analyse zeigt unter anderem, dass sozial benachteiligte Familien, aber auch Alleinerziehende und kinderreiche Familien deutlich mehr Unterstützungsangebote benötigen um den Folgen der Corona-Pandemie entgegenzuwirken.

Die Schulen in Deutschland schlossen im Verlauf der COVID-19 Pandemie bisher zweimal für längere Zeiträume, um die Ausbreitung des Corona-Virus einzudämmen. In diesen Phasen fand Unterricht und Lernen – von den Schulen aus der Distanz be-

gleitet – zuhause statt. Im Grundschulbereich, auf den sich der hier vorgelegte Beitrag konzentriert, stellte dies einen unerwarteten Zuwachs an Verantwortung und eine enorme Herausforderung für Eltern dar. Neben der persönlichen Unterstützung mussten sie geeignete Räumlichkeiten zum Lernen und technische Geräte zur Teilnahme am Distanzunterricht, sofern dieser digitale Angebote enthielt, zur Verfügung stellen und deren Gebrauch anleiten. Während der ersten Schulschließung im Frühjahr 2020 trafen diese Anforderungen die Eltern ohne Vorbereitung.

Der vorliegende Report berichtet auf Basis von Daten aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS), ob während der zweiten Schulschließung im Winter 2020/21 diese Herausforderungen anders bewertet wurden als während der ersten. So konnten im ersten Lockdown möglicherweise hilfreiche Erfahrungen gesammelt werden, aber die erneute Schließung mag auch die Belastungen verschärft haben. Der Bericht nimmt auch die Differenzen in der häuslichen Lernsituation entlang der sozialen Lage der Familien in den Blick. Dabei werden zum einen Unterschiede nach den formalen Bildungsabschlüssen der Eltern, zum anderen nach ihren finanziellen Ressourcen und ihrer Erwerbstätigkeit berichtet.

Weitere untersuchte Merkmale sind die Migrationserfahrung der Eltern, die mit einer geringeren Vertrautheit mit dem deutschen Schulsystem einhergehen könnte, die Anzahl der Erziehungsberechtigten im Haushalt („alleinerziehend“) sowie die Anzahl der Kinder im Haushalt. In Haushalten, in denen nur ein Elternteil oder viele Kinder anwesend sind, könnten die zeitlichen Ressourcen und räumlichen Bedingungen für häusliches Lernen ungünstiger ausfallen.

In der aktuellen Forschung wird diskutiert, inwieweit pandemiebedingte (Grund-)Schulschließungen zu Lerneinbußen führen (Azevedo et al., 2021; Engzell et al., 2021; McElvany et al., 2021; Meeter, 2021; Tomasik et al., 2020) und ob langfristig mit negativen Auswirkungen auf den weiteren Bildungs- und Lebensverlauf der betroffenen Schülerinnen und Schüler zu rechnen sei (Dohmen & Hurrelmann, 2021). Zum einen könnten alle Kinder einen geringeren Lernzuwachs wegen des Unterrichtsausfalls und der Risiken der Umstellung auf Fernunterricht aufweisen, weil hiermit geringere kognitive Aktivierung (Gunzenhauser & Saalbach, 2021) und eine Verringerung der täglichen Lerndauer (Bayrakdar & Guveli, 2020; Dietrich et al., 2020; Grätz & Lipps, 2021; Reimer et al., 2020) verbunden sind. Zum anderen könnte besonders das Anwachsen der Leistungsunterschiede entlang der sozialen Lage des Elternhauses, der variierenden Unterstützungsmöglichkeiten und Lernsituationen eine potentielle Gefährdung für den weiteren Bildungs- und Lebensweg ressourcenbenachteiligter Kinder darstellen.

Untersuchungen zur Kompetenzentwicklung in Vor-Corona-Zeiten, die die Rolle der häuslichen Lernumgebung der der Grundschule gegenüberstellen, legen nahe, dass sich soziale Unterschiede in den Elternhäusern besonders dann auswirken, wenn die Kinder sich nur im außerschulischen Kontext, wie z.B. vor der Einschulung oder während der Schulferien, befinden (Downey et al., 2004; Downey et al., 2019; Meyer et al., 2017; Skopek & Passaretta, 2021; von Hippel et al., 2018). Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung der häuslichen Lernumwelt während der pandemiebedingten Schulschließungen für den weiteren Bildungsweg der Kinder deutlich.

HINWEISE ZU STICHPROBE UND METHODIK

Die folgenden Ergebnisse beruhen auf den Berichten der Eltern zu den Folgen der Corona-Pandemie, die in der Startkohorte 1 des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zwischen Juni und August 2020 sowie April und August 2021 (NEPS-C) erhoben wurden.¹ Weitere Informationen stammen aus früheren Erhebungen mit denselben Eltern. Die Stichprobe der Startkohorte 1 bezieht sich auf Säuglinge, die in Deutschland zwischen Februar und Juni 2012 geboren wurden. Die Kinder als auch ihre Eltern werden seit 2012/13 kontinuierlich begleitet. Die überwiegende Mehrheit der Kinder der Startkohorte 1 befand sich während der ersten Welle der Corona-Pandemie 2020 in der zweiten Klasse, während der zweiten und dritten Welle im Winter und Frühjahr 2021 in der dritten Klasse. An der Corona-Zusatzbefragung im Jahr 2020 nahmen 1.813, im Jahr 2021 1.898 Eltern teil. Die Aussagen der Auswertungen² können auf Eltern von Kindern des entsprechenden Alters in Deutschland verallgemeinert werden. Dafür werden die Daten aus beiden Erhebungszeitpunkten gewichtet, um unterschiedliche Zielungs- und Teilnahmewahrscheinlichkeiten auszugleichen. Hierzu gehört auch, dass die Gewichte an amtliche Daten zu Bildungsabschlüssen, Migrationshintergrund sowie Größe und Region des Wohnorts von Grundschulleitern angepasst („post-stratifiziert“) werden.

Fehlende Angaben wurden mit Hilfe statistischer Verfahren (Multiple Imputation by Chained Equation [MICE]) ergänzt.

Die konkreten Frageformulierungen und weitere Informationen zur Gewichtung und den Ergebnissen finden sich im [Supplement zu diesem Bericht](#).



¹ Diese Arbeit nutzt Konsortialdaten des Datenpakets B128_C6 sowie Konsortialdaten und Daten des Befragungsmoduls zur Corona-Pandemie des Nationalen Bildungspanels (NEPS) der Startkohorte 1 aus den Datenpaketen B154_C8, die noch nicht als Scientific-Use-File vorliegen, sowie die NEPS-Scientific-Use-Files SC1_D_8-0-1.

² Datenauswertung und Erstellung des Berichtes wurden durch Mittel ermöglicht, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Projekt Impacts of Primary School Closures on Educational Inequalities (IPSCEI) bereitgestellt wurden (DFG Förderkennzeichen: SCHN 1116/2-1).

Im zweiten Lockdown schätzen sich Eltern als weniger kompetent ein

Die Kinder der von uns befragten Eltern befanden sich bei der ersten Schulschließung überwiegend am Ende der zweiten Klasse, während der zweiten Schulschließung dann mitten im dritten Schuljahr. Der Vergleich der Angaben der Eltern zu verschiedenen Aspekten der Lernsituation im Frühjahr 2020 und im Winter 2020/21 zeigt zwar insgesamt eine hohe Stabilität, in einzelnen Aspekten aber auch leichte Veränderungen.

Zwei Aspekte sind zentral, wenn es darum geht, dass Eltern ihre Kinder während des Distanzunterrichts gut unterstützen konnten. Zum einen das Wissen darüber, welche Aufgaben ihr Kind zuhause bearbeiten soll, zum anderen die Fähigkeit, ihrem Kind inhaltlich bei den Aufgaben helfen zu können.

Beim Wissen der Eltern um die Aufgaben der Kinder zeigt sich über beide Phasen der Schulschließungen ein recht einheitliches Bild (→ Abb. 1). Probleme sahen in beiden Phasen nur ca. 10 % der Eltern (Angabe „trifft völlig zu“ und „trifft eher zu“). Dagegen fühlten sich über drei Viertel der Eltern gut über die anstehenden Aufgaben informiert (Angaben „trifft gar nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“).

Ein etwas anderes Bild zeigt sich, wenn man die Angaben der Eltern zur Einschätzung ihrer inhaltlichen Unterstützungsfähigkeit und ihrer technischen und digitalen Kenntnisse betrachtet. Wurde die Fähigkeit zur inhaltlichen Unterstützung in der ersten Phase der Schulschließung noch von 70 % der Eltern als voll und ganz ausreichend bewertet, stimmten dem zur zweiten Phase der Schulschließung nur noch 57 % zu (→ Abb. 2). Dies könnte darauf hindeuten, dass die inhaltliche Begleitung des Unterrichtsstoffs die Eltern in der höheren Klassenstufe vor größere Herausforderungen stellte.

Abbildung 1

„Ich wusste nicht genau, was mein Kind alles bearbeiten sollte“
Angaben in Prozent

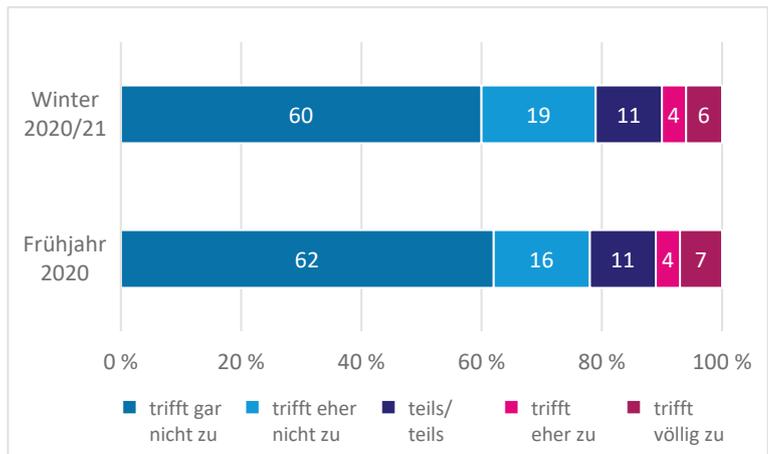
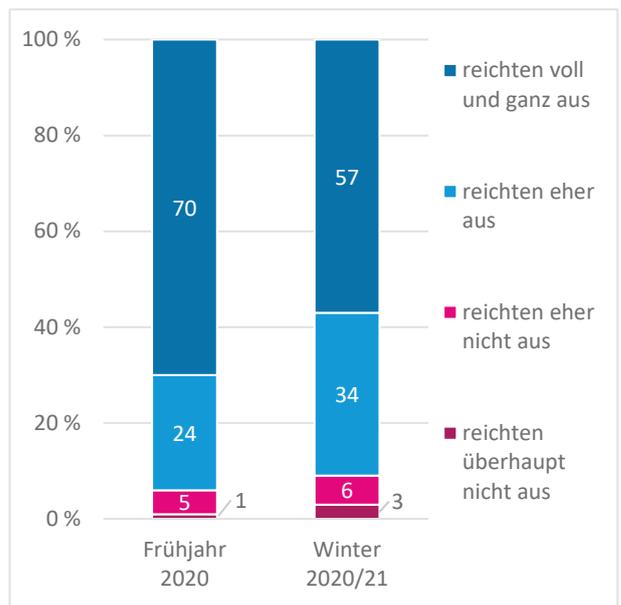


Abbildung 2

„Wie schätzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, Ihr Kind während der Schulschließungen [in diesem Winter] inhaltlich beim Lernen zuhause zu unterstützen?“

Angaben in Prozent



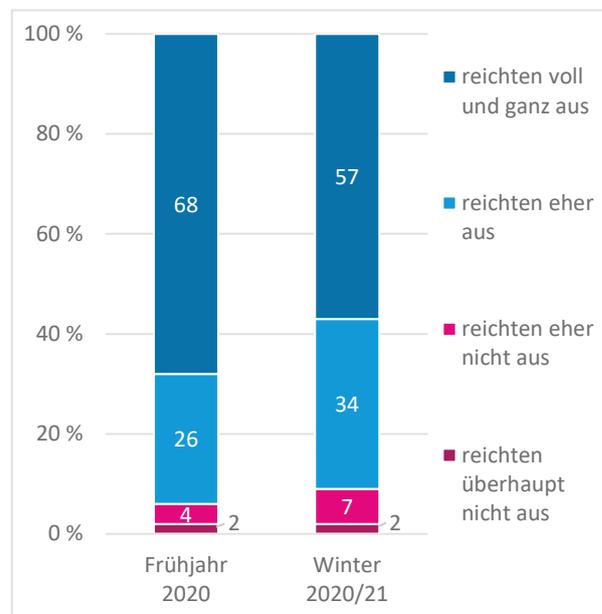
Eine weitere wichtige Veränderung betrifft die Übermittlung von Lernmaterialien bzw. die Gestaltung des Distanzunterrichts. Während 42 % der Eltern während der ersten Schulschließungen angaben, Lernmaterialien³ hauptsächlich per E-Mail bezogen zu haben, fällt dieser Anteil während der zweiten Schulschließungen auf 20 %. Stattdessen steigt die Bedeutung von Online-Plattformen und Videochats von 14 auf 41 %. Dies unterstreicht die Wichtigkeit, dass Eltern den Kindern bei der Benutzung der digitalen Endgeräte, der Verbindung in digitale Netzwerke sowie der Einwahl in Lernportale u.Ä. helfen konnten.

Die Einschätzung, ob ihre technischen und digitalen Kenntnisse zur Unterstützung des Lernens zuhause ausreichen, bewerten die Eltern zu den zwei Befragungszeitpunkten dann auch unterschiedlich (→ Abb 3). Sahen nach dem ersten Lockdown noch 68 % der Eltern ihre Kenntnisse als voll und ganz ausreichend an, waren es während der zweiten Schulschließung nur noch 57 %. Die Gruppe derer, die Probleme bei ihren eigenen digitalen Kompetenzen identifizierten, wuchs von 6 auf 9 % leicht an (Angaben „reichten eher nicht aus“ und „reichten überhaupt nicht aus“). Im ersten Lockdown fand der Kontakt der Schulen mit den Grundschülerinnen und Grundschülern oft noch entweder analog statt – z.B. über Arbeitsblätter, die abgeholt, verteilt oder verschickt wurden – oder per E-Mail an die Eltern (McElvany et al., 2021; für UK: Del Bono et al., 2021). Da bei der zweiten Schulschließung vermehrt digitale Angebote wie Online-Plattformen und Videochats genutzt wurden, liegt die Vermutung nahe, dass Eltern hier größere Probleme bei der technischen Unterstützung ihrer Kinder hatten.

Abbildung 3

„Wie schätzen Sie Ihre **technischen und digitalen Kenntnisse**, z. B. im Umgang mit dem Internet, Tablets oder Laptops, für die Unterstützung Ihres Kindes beim Lernen zuhause während der Schulschließungen [in den ersten Monaten der Corona-Krise/diesem Winter] ein?“

Angaben in Prozent



³ Im Jahr 2020 haben drei Eltern, im Jahr 2021 zwei Eltern keine Angabe zur Übermittlung der Lernmaterialien gemacht. Diese Fälle wurden hier ausgeschlossen.

Auch die technische Ausstattung und Wohnsituation werden zunehmend kritisch gesehen

Beim Lernen zuhause sind für eine förderliche Lernsituation aber nicht nur die verschiedenen Aspekte der elterlichen Unterstützungsfähigkeit entscheidend, sondern auch der räumliche und infrastrukturelle Rahmen zu Hause. Konkret: die Kinder benötigten einen ruhigen Platz, an dem sie konzentriert arbeiten können, sowie die technische und digitale Ausstattung, um an digitalen Lernformaten teilnehmen zu können.

Hier zeigen sich ebenfalls Veränderungen der elterlichen Einschätzung über die Zeit. Während die technische und digitale Ausstattung im ersten Lockdown noch von 71 % der Eltern als voll und ganz

ausreichend wahrgenommen wurde, stimmten dem während der zweiten Schulschließung nur noch 61 % zu (→ Abb. 4). Die Gruppe der Eltern, die ihre technische Ausstattung als nicht ausreichend ansah (Angaben „reichten eher nicht aus“ und „reichten überhaupt nicht aus“), blieb allerdings (nahezu) stabil bei 10 bzw. 12 %.

Auch die räumliche Situation wurde von den Eltern während der ersten Schulschließung besser bewertet als während der zweiten (→ Abb. 5). Reichten die Räumlichkeiten nach Angabe der Eltern im ersten Lockdown noch bei 72 % der Familien voll und ganz aus, waren es im zweiten Lockdown nur noch 65 %. Die Gruppe, die ihre Wohnsituation als problematisch für das Lernen ansah (Angaben „reichten eher nicht aus“ und „reichten überhaupt nicht aus“), blieb unverändert bei 9 bzw. 10 %.

Abbildung 4

„Wie schätzen Sie die **technische Ausstattung** bei Ihnen zuhause, z. B. mit WLAN, Druckern, Tablets, Laptops oder Scanner für das Lernen zuhause während der Schulschließungen [in den ersten Monaten der Corona-Krise/während der Schulschließungen in diesem Winter] ein?“ | Angaben in Prozent

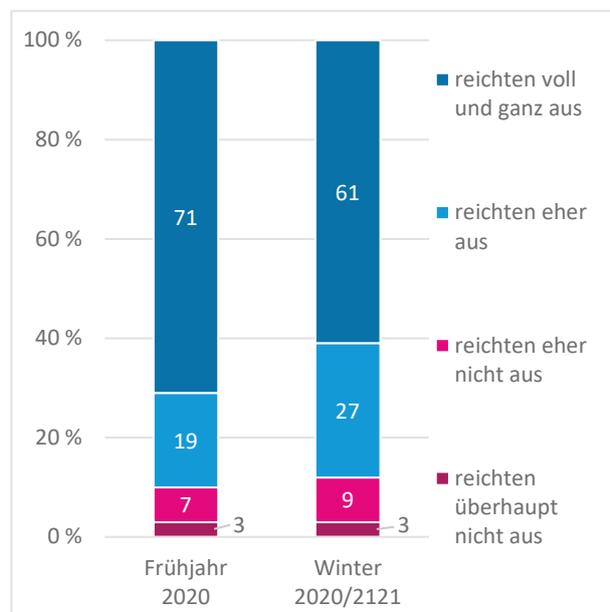
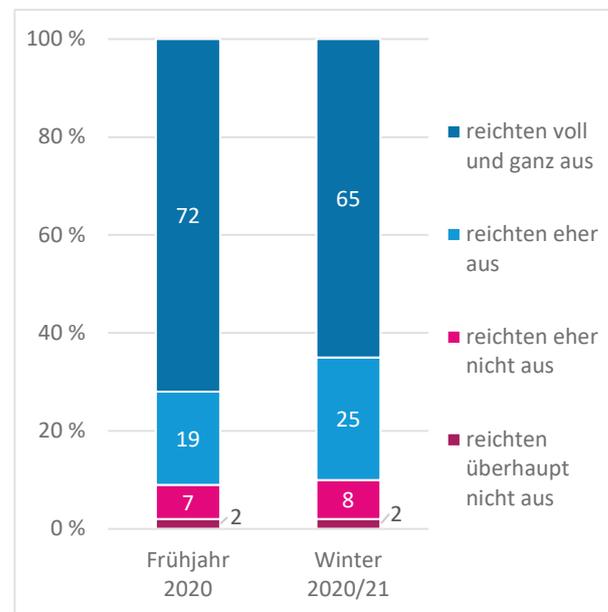


Abbildung 5

„Wie schätzen Sie die **wohnliche Situation** bei Ihnen zuhause, z. B. ein ruhiger Platz, für das Lernen zuhause [in den ersten Monaten der Corona-Krise/während der Schulschließungen in diesem Winter] ein?“

Angaben in Prozent



Eltern bewerten die Betreuungssituation im Winter 2020/21 kritisch

Auch wenn nur eine Minderheit der Eltern die technische und räumliche Ausstattung als problematisch einschätzte, zeigen Informationen, die aus der Befragung nach der zweiten Schulschließung vorliegen, dass die familiäre Situation Corona-bedingt durchaus herausfordernd war. So gaben jeweils ca. 30 % der befragten Eltern an, dass sie durch die Corona-Krise starke bis sehr starke Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit sowie bei der Betreuung hatten (→ Abb. 6). Weitere 25 bzw. 20 % gaben immerhin noch Probleme im mittleren Umfang an.

Abbildung 6

„Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und „Betreuungseingpässe für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige“ | Angaben in Prozent

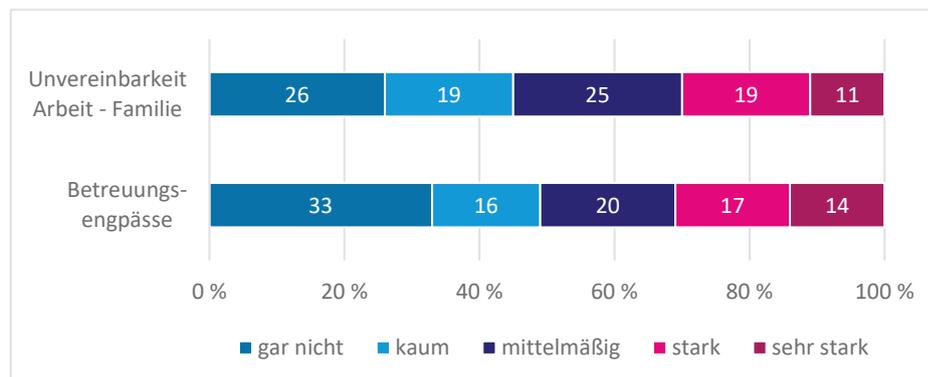
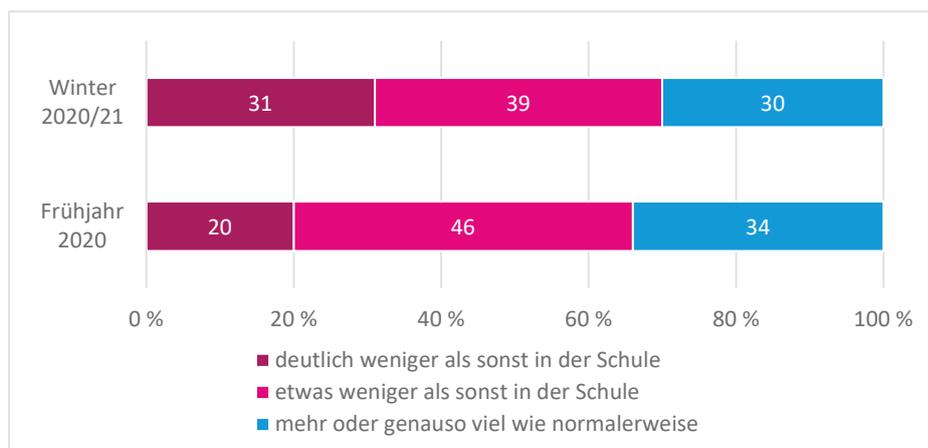


Abbildung 7

„Was trifft bei Ihnen am ehesten zu: Alles in allem lernte mein Kind während der Schulschließungen [in diesem Winter] in den Hauptfächern...“ | Angaben in Prozent



Eltern sehen Kompetenzentwicklung zunehmend pessimistisch

Im gesellschaftspolitischen wie auch wissenschaftlichen Diskurs wird thematisiert, inwieweit die Schulschließungen und der daraus folgende Distanzunterricht negative Auswirkungen auf die Kompetenzentwicklung und den weiteren Bildungsweg der Kinder haben werden. Nach ihrer Einschätzung gefragt, wie viel die Kinder während der Schulschließungen in den Hauptfächern lernten (→ Abb. 7), gaben während des ersten Lockdowns noch 34 % der Eltern an, dass ihr Kind mehr oder genauso viel wie normalerweise in der Schule lerne. Während des zweiten Lockdowns erwarteten das nur noch 30 % der Befragten. Dafür stieg der Anteil der Eltern, die eine deutliche Verringerung des Lernzuwachses während der Schulschließungen wahrnehmen, von 20 % auf 31 % an. Die Eltern bewerteten die Konsequenzen der Schulschließungen für die Bildung ihrer Kinder somit im Verlauf der Pandemie zunehmend pessimistisch.

Gibt es soziale Unterschiede in der Einschätzung der häuslichen Lernsituation während der zweiten Schulschließung?

Neben den Veränderungen über die Corona-Wellen hinweg stellt sich die Frage, ob sich die Einschätzungen der häuslichen Lernsituation auch nach sozio-demographischen Merkmalen der befragten Familien unterscheiden. Faktoren wie Bildung der Eltern, verfügbares Haushaltseinkommen, Erwerbstätigkeit, Anzahl der Kinder im Haushalt, alleinerziehend oder zugewandert zu sein, könnten sowohl die Unterstützungsfähigkeit als auch die materiellen Lernressourcen beeinflussen.

Wir berichten hier Ergebnisse statistischer Modelle zur zweiten Schulschließung und beschränken uns auf Ergebnisse zur Unterstützungsfähigkeit (Informiertheit, inhaltliche Unterstützung, technische und digitale Kenntnisse; → Abb. 1, 2 und 3) und zur häuslichen Infrastruktur (technische und räumliche Ausstattung; → Abb. 4 und 5). Die vollständigen Analysemodelle sind im → Supplement bereitgestellt.

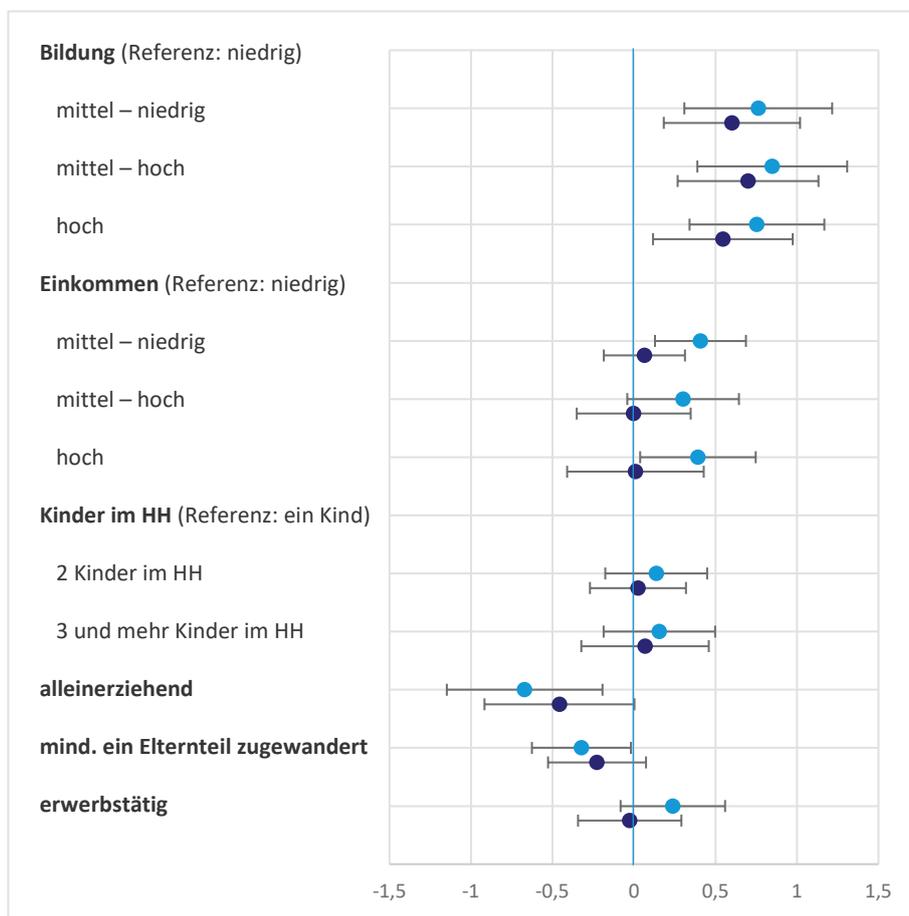
Beim elterlichen Wissen, welche Aufgaben die Kinder zu bearbeiten haben, zeigt sich ein deutlicher Einfluss des Bildungshintergrunds der Befragten (→ Abb. 8). Im Gegensatz zu formal niedrig Gebildeten (keinen oder Hauptschulabschluss) fühlten sich Befragte mit höherer Bildung (mittlere Reife, (Fach-)Hochschulreife ohne Hochschulabschluss oder mit Hochschulabschluss)

durchweg besser informiert. Dieses Ergebnis zeigt sich auch, wenn gleichzeitig die Einflüsse aller anderen untersuchten sozio-demographischen Merkmale konstant gehalten werden.

Eltern, die zwar mit ihrem Kind, aber ohne Partnerin oder Partner in einem gemeinsamen Haushalt leben („alleinerziehend“), geben auch tendenziell häufiger an, schlechter über Schulaufgaben informiert zu sein. Dieser Effekt ist aber in dem Modell unter Kontrolle weiterer Merkmale statistisch nicht abgesichert.

Abbildung 8

„Ich wusste genau, was mein Kind alles bearbeiten sollte“



? Originalfrage: „Ich wusste nicht genau, was mein Kind alles bearbeiten sollte“. Für die bessere Interpretierbarkeit der Ergebnisse wurde die Antwortskala gedreht.

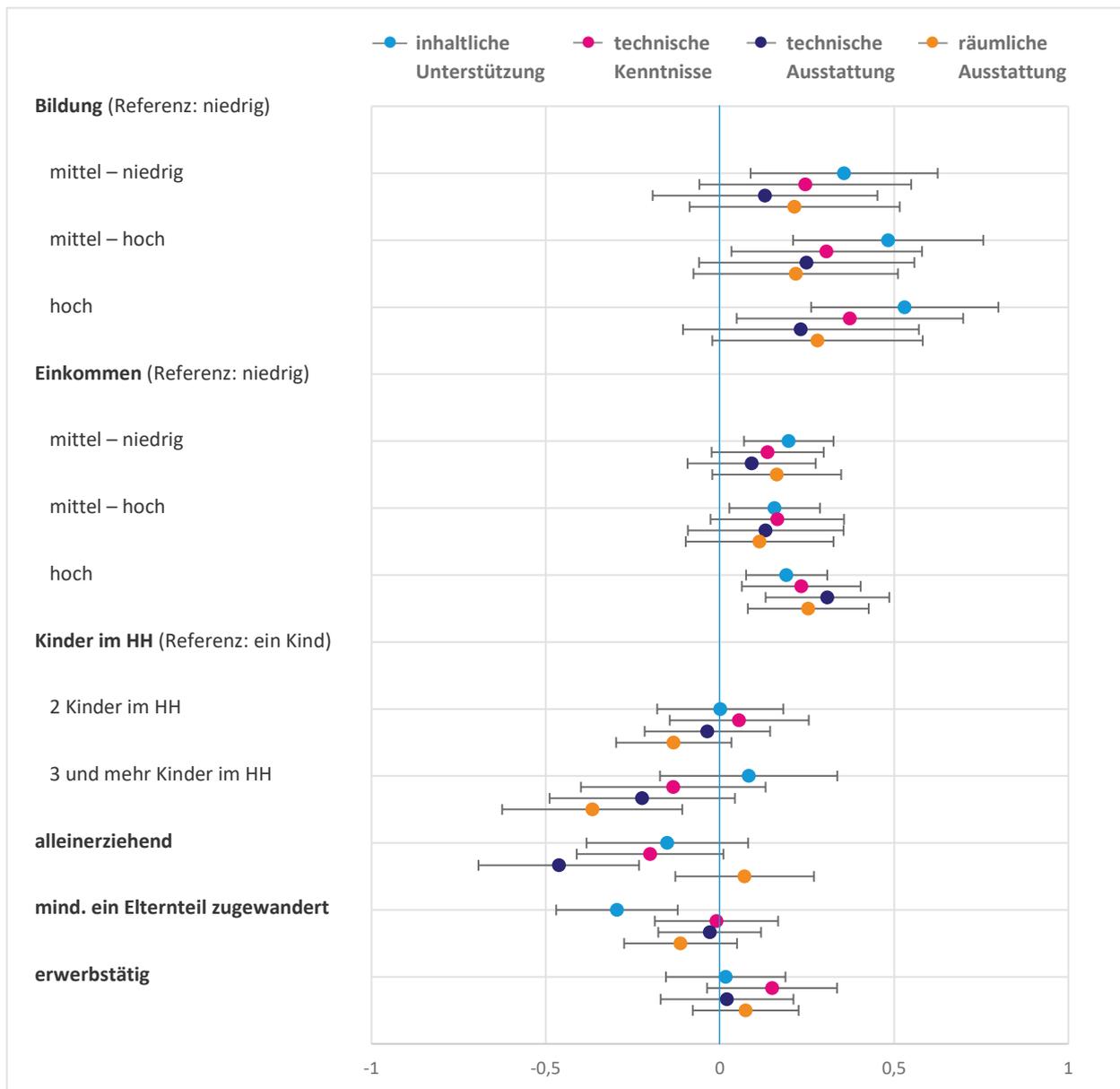
i Lesehilfe: Die Effekte der einzelnen Ausprägungen eines Merkmals, z.B. hoher Bildung, werden immer im Vergleich zu einer Referenzkategorie (Referenz), z.B. niedriger Bildung, als Punkte in der Abbildung ausgewiesen. Werte über 0 zeigen eine höhere, Werte unter 0 eine niedrigere Informiertheit im Vergleich zur Referenzkategorie an. Wenn die von den Punkten ausgehenden horizontalen Balken den Wert 0 nicht umfassen, sind diese Effekte statistisch bedeutsam. Die hellblauen Punkte ● zeigen den Zusammenhang zwischen einem Merkmal, z.B. Bildung, und der Informiertheit, die dunkel-blauen Punkte ● zeigen diesen Zusammenhang, wenn alle anderen sozio-demographischen Merkmale konstant gehalten werden. **Bildung:** niedrig = keinen oder Hauptschulabschluss, mittel – niedrig = mittlere Reife; mittel – hoch = (Fach-)Hochschulreife ohne Hochschulabschluss, hoch = (Fach-)Hochschulabschluss; **Einkommen** (verfügbares Monatseinkommen, korrigiert für Haushaltsstruktur und -größe): niedrig = niedrigstes Einkommensquartil, mittel – niedrig = zweites Einkommensquartil, mittel – hoch = drittes Einkommensquartil; hoch = höchstes Einkommensquartil.

Die Ergebnisse der statistischen Analyse zur 1.) inhaltlichen Unterstützungsfähigkeit, 2.) zu technischen und digitalen Kenntnissen sowie 3.) zur technischen und 4.) räumlichen Ausstattung werden gemeinsam dargestellt (→ Abb. 9) und im Folgen-

den nacheinander besprochen. Für die Ergebnisse der einzelnen Merkmalsausprägungen werden alle anderen untersuchten sozio-demographischen Merkmale konstant gehalten.

Abbildung 9

Regressionsanalysen zur inhaltlichen Unterstützungsfähigkeit, zu technischen und digitalen Kenntnissen sowie zur technischen und räumlichen Ausstattung | Skala gedreht



i *Lesehilfe:* Die Effekte der einzelnen Ausprägungen eines Merkmals, z.B. hoher Bildung, werden immer im Vergleich zu einer Referenzkategorie (Referenz), z.B. niedriger Bildung, als Punkte in der Abbildung ausgewiesen. Werte über 0 zeigen höhere, Werte unter 0 niedrigere Kenntnisse/Ausstattung im Vergleich zur Referenzkategorie an. Wenn die von den Punkten ausgehenden horizontalen Balken den Wert 0 nicht umfassen, sind diese Effekte statistisch bedeutsam. Die Punkte zeigen den Zusammenhang zwischen zwei Merkmalen, z.B. Bildung und Unterstützungsfähigkeit, wenn alle anderen sozio-demographische Merkmale konstant gehalten werden.

Bildung: niedrig = keinen oder Hauptschulabschluss, mittel – niedrig = mittlere Reife; mittel – hoch = (Fach-)Hochschulreife ohne Hochschulabschluss, hoch = (Fach-)Hochschulabschluss; *Einkommen* (verfügbares Monatseinkommen, korrigiert für Haushaltsstruktur und -größe): niedrig = niedrigstes Einkommensquartil, mittel – niedrig = zweites Einkommensquartil, mittel – hoch = drittes Einkommensquartil, hoch = höchstes Einkommensquartil

1.) Die Einschätzung der Fähigkeit, die Kinder inhaltlich beim Lernen zuhause zu unterstützen, zeigt deutliche Unterschiede nach den Bildungsabschlüssen. Im Gegensatz zu den Befragten mit der niedrigsten Bildung (keinen oder Hauptschulabschluss) sehen sich alle anderen Bildungsgruppen besser in der Lage, ihrem Kind beim Lernen des Schulstoffs zu helfen. Darüber hinaus fühlen sich im Vergleich zur einkommensschwächsten Gruppe auch alle anderen Einkommensgruppen kompetenter, ihre Kinder inhaltlich zu unterstützen. Eine niedrigere inhaltliche Unterstützungsfähigkeit berichten auch Befragte aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil nach Deutschland zugewandert ist.

2.) Die eigenen technischen und digitalen Kenntnisse zur Unterstützung der Kinder beim Lernen schätzen Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen im Durchschnitt besser ein als Befragte mit niedriger Bildung. Auch Befragte aus dem einkommensstärksten Viertel in der Stichprobe schätzen ihre digitalen Kenntnisse als eher ausreichend ein als Befragte aus dem niedrigsten Einkommensviertel, auch wenn für die Bildung der Befragten kontrolliert wird.

3.) Auf die Frage, ob die technische und digitale Ausstattung zuhause für das Lernen im Distanzunterricht ausreichend war, finden sich keine Effekte entlang der formalen Bildung der Eltern, wenn gleichzeitig für das Einkommen kontrolliert wird. Dagegen antworten die Befragten, die zum obersten Einkommensviertel gehören, öfter zustimmend als die aus dem einkommensschwächsten. Außerdem beurteilen Alleinerziehende die technische Ausstattung öfter als nicht ausreichend als Befragte, die ihr Kind mit einer Partnerin oder einem Partner im gemeinsamen Haushalt erziehen.

4.) Auch bei der räumlichen Situation und der Möglichkeit, dem Kind einen ruhigen Platz zum Lernen zur Verfügung zu stellen, zeigen sich Einkommenseffekte. Die einkommensstärkste Gruppe bewertet ihre räumliche Situation öfter positiv als die einkommensschwächste. Auch in kinderreichen Familien scheint die Wohnsituation für das Lernen zuhause eher ein Problem darzustellen. Familien mit drei und mehr Kindern im Haushalt berichten häufiger von Problemen, dem Kind einen ruhigen Platz zum Lernen anbieten zu können, als Befragte aus Familien mit nur einem Kind im Haushalt. Dieser Effekt zeigt sich unabhängig vom Haushaltseinkommen der Familie.

→ Fazit und Ausblick

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass die Einschätzung der häuslichen Lernsituation über die zwei Phasen der Schulschließung zum Teil variiert. Vertiefende Analysen zur zweiten Schulschließung zeigen zudem soziale Unterschiede.

Alle Aspekte der Lernsituation, egal ob sie sich auf die Unterstützungsfähigkeit der Eltern oder die infrastrukturellen Voraussetzungen des Lernens zuhause beziehen, wurden während der ersten Schulschließung positiver bewertet als in der zweiten Phase. Dies könnte auf mehrere Ursachen zurückzuführen sein. Zum einen befanden sich die Kinder während der zweiten Schulschließung in einer höheren Klassenstufe. Die Begleitung des Stoffs könnte hier herausfordernder sein als noch im vorherigen Schuljahr. Zum anderen wurde das Lernen zuhause häufiger über digitale Kommunikationswege durch die Schulen begleitet, was höhere Anforderungen an die Eltern im Bereich digitaler Kenntnisse aber auch technischer Ausstattung stellte.

Mit der kritischeren Bewertung der häuslichen Lernsituation in der zweiten Welle geht ein pessimistischeres Bild der zu erwartenden Lernrückstände der Kinder einher. Hierzu passt auch, dass ca. die Hälfte der Eltern mittlere bis sehr starke Unvereinbarkeitsprobleme bei Arbeit und Familie sowie Betreuungsengpässe aufgrund der Corona-Pandemie angaben.

Die Lernsituation in der zweiten Welle variierte je nach sozialer Lage. Elterliche Kompetenzen zur inhaltlichen und technischen Unterstützung unterschieden sich stark nach den Bildungsabschlüssen

der Befragten, wobei Eltern mit formal niedriger Qualifikation geringere Unterstützungskompetenzen berichteten. Die Fähigkeit zur Hilfe mit dem Lernen zuhause scheint aber nicht allein von der Bildung der Befragten abzuhängen, es sind ebenso Einkommenseffekte ersichtlich. Zudem zeigt sich, dass Familien, bei denen mindestens ein Elternteil nach Deutschland zugewandert ist, die inhaltliche Unterstützung beim Distanzunterricht häufiger vor Probleme stellt als Eltern ohne (eigene) Zuwanderungserfahrung.

Bei den strukturellen Bedingungen der häuslichen Lernsituation zeigen sich die stabilsten Unterschiede zwischen verschiedenen Einkommensgruppen. Einkommensschwächere Familien berichteten öfter von Problemen bei der Wohnsituation und der technischen Ausstattung. Hier zeigen sich zudem Alleinerziehende in der technischen und kinderreiche Familien in der räumlichen Ausstattung mit Nachteilen konfrontiert.

Die Dynamik der häuslichen Lernsituation über die Zeit als auch Differenzen entlang verschiedener sozialer Gruppen machen deutlich, dass bei potenziellen weiteren Schulschließungen besonders sozial benachteiligten Gruppen verstärkt von den Schulen und öffentlichen Trägern Unterstützungs-, Coaching- und Vernetzungsangebote unterbreitet werden müssten, um einer möglichen Verstärkung der Bildungsungleichheiten durch die Corona-Pandemie entgegenzuwirken.

*Markus Vogelbacher^{1,2},
Thorsten Schneider¹*

¹Universität Leipzig

²Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi)

Literatur

- Azevedo, J. P., Hasan, A., Goldemberg, D., Geven, K., & Iqbal, S. A. (2021). Simulating the potential impacts of COVID-19 school closures on schooling and learning outcomes: A set of global estimates. *The World Bank Research Observer*, 36(1), 1-40.
- Bayrakdar, S., & Guveli, A. (2020). Inequalities in home learning and schools' provision of distance teaching during school closure of COVID-19 lockdown in the UK, (No. 2020-09). ISER Working Paper Series.
- Del Bono, E., Fumagalli, L., Holford, A., & Rabe, B. (2021). Coping with school closures: changes in home-schooling during COVID-19. ISER Report July 2021.
- Dietrich, H., Patzina, A., & Lerche, A. (2021). Social inequality in the homeschooling efforts of German high school students during a school closing period. *European Societies*, 23(sup1), 348-369.
- Dohmen, D., & Hurrelmann, K. (2021). Wird es eine „Generation Corona“ geben? In: D. Dohmen & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Generation Corona?* (276-297). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Downey, D. B., von Hippel, P. T., & Broh, B. A. (2004). Are schools the great equalizer? Cognitive inequality during the summer months and the school year. *American Sociological Review*, 69(5), 613-635.
- Downey, D. B., Quinn, D. M., & Alcaraz, M. (2019). The distribution of school quality: Do schools serving mostly white and high-SES children produce the most learning?. *Sociology of Education*, 92(4), 386-403.
- Engzell, P., Frey, A., & Verhagen, M. D. (2021). Learning loss due to school closures during the COVID-19 pandemic. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 118(17). doi:10.1073/pnas.2022376118
- Grätz, M., & Lipps, O. (2021). Large loss in studying time during the closure of schools in Switzerland in 2020. *Research in Social Stratification and Mobility*, 71, 100554. doi:10.1016/j.rssm-2020-100554
- Gunzenhauser, C., & Saalbach, H. (2021). Erste Schuljahre im Schatten der Pandemie: Was haben Grundschulkindern erlebt und was kommt nun auf sie zu?. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 68(4), 280-286.
- McElvany, N., Lepper, C., Lorenz, R., & Brüggemann, T. (2021). Unterricht während der Corona-Pandemie. In: D. Dohmen & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Generation Corona?* (64-79). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Meeter, M. (2021). Primary school mathematics during Covid-19: No evidence of learning gaps in adaptive practicing results. *PsyArXiv [Preprint]*. doi:10.31234/osf.io/8un6x
- Meyer, F., Meissel, K., & McNaughton, S. (2017). Patterns of literacy learning in German primary schools over the summer and the influence of home literacy practices. *Journal of Research in Reading*, 40(3), 233-253.
- Reimer, D., Smith, E., Andersen, I. G., & Sortkær, B. (2021). What happens when schools shut down? Investigating inequality in students' reading behavior during Covid-19 in Denmark. *Research in Social Stratification and Mobility*, 71, 100568. doi:10.1016/j.rssm.2020.100568
- Skopek, J., & Passaretta, G. (2021). Socioeconomic inequality in children's achievement from infancy to adolescence: The case of Germany. *Social Forces*, 100(1), 86-112.
- Tomasik, M. J., Helbling, L. A., & Moser, U. (2021). Educational gains of in-person vs. distance learning in primary and secondary schools: A natural experiment during the COVID-19 pandemic school closures in Switzerland. *International Journal of Psychology*, 56(4), 566-576.
- von Hippel, P. T., Workman, J., & Downey, D. B. (2018). Inequality in reading and math skills forms mainly before kindergarten: A replication, and partial correction, of "Are schools the great equalizer?". *Sociology of Education*, 91(4), 323-357.

IMPRESSUM | KONTAKT

NEPS Corona & Bildung | Bericht Nr. 9
13.09.2023

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg

Kontakt für Presseanfragen
kommunikation@lifbi.de
Telefon: +49 (0)951 700 60 400

DOI: 10.5157/NEPS:Bericht:Corona:09:1.0

Weitere Ausgaben finden Sie unter
www.lifbi.de/Corona